

Brot und Mehl.

Weiter tritt als ein Umstand, der die Lage verschärft hat, hinzu, daß die Getreideproduzenten, die Grundbesitzer und die Bauern mit ihren Vorräten vielfach zurückhalten. Sie sahen die stürmische Steigerung der Getreidepreise und mochten, obschon seit einem Monat bereits Höchstpreise bestehen, doch von der Annahme ausgehen, daß sie es nicht nötig haben, sich mit dem Verkaufe zu beeilen. Der kleine Bauer besorgte vielfach, daß im nächsten Jahre infolge des Mangels an Arbeitskräften zur Aussaat und zum Drusche die nächstjährige Ernte auf gewisse Schwierigkeiten stoßen könnte, und daß er sich hinreichende Getreidemengen für den eigenen Gebrauch und für das Saatgut auf jeden Fall hinlegen müsse. Endlich aber darf nicht außer acht gelassen werden, daß Wien stark auf die Zufuhren aus Ungarn angewiesen ist und daß gerade diese Getreidezufuhren jetzt stocken, weil die Höchstpreise in Ungarn derart festgesetzt worden sind, daß eine Zufuhr nach Wien absolut nicht rentabel erscheint. Das sind technische Momente, welche im Zusammenhange mit der Ausschaltung des Getreidehandels die Zufuhr vielfach unterbanden und die notwendigen Getreide- und Mehlvorräte verringerten.

Alle diese Umstände können zugegeben werden, ohne daß man ernstlich die Ernährung der Bevölkerung in Frage gestellt sehen müßte. Denn aus allen diesen angeführten Momenten ist ersichtlich, daß es sich durchaus nicht um einen Mangel an Getreide und Mehl handelt, sondern daß eine nicht zureichende Organisation die Schuld trägt, welche eben gebessert werden kann. Eine Umorganisation des Verbrauches und des Handels ist unbedingt notwendig und dann wird es schon gehen. Es wurde bereits mit Maßregeln dieser Art der Anfang gemacht, aber sehr verspätet, zögernd und bisher wenigstens in unzureichendem Maße. Deutschland ist uns vorangegangen. Dort wurde die Broterzeugung schon beim Beginne des Krieges durch einschränkende Vorschriften geregelt, die Erzeugung von Weizenmehl namhaft vermindert und ebenso für den Verbrauch feste Normen vorgeschrieben. Deutschland hat eine Kriegskreditkasse eingeführt, welche den Konsum versorgt, das Recht besitzt, die vorhandenen Getreidevorräte zu den festgesetzten Preisen zu requirieren und in vernünftiger Weise an den Verbrauch abzuführen. Das ist schon eine Art staatlichen Monopols des Getreidehandels für die Dauer des Krieges. Die Schweiz ist noch weitergegangen und hat ein wirkliches Getreidehandelsmonopol eingeführt. Bei uns war man in den Entschlüssen viel langsamer und weniger ausgiebig. Die Höchstpreise wurden erst im Monat Dezember festgesetzt, die Anmeldung gleichfalls erst spät geregelt, und so sind große Vorräte von Getreide und Mehl unberechtigterweise aufgezehrt worden.

Aber es ist noch nicht zu spät. Wenn jetzt die nötige Energie gefunden wird, kann noch außerordentlich viel gebessert werden. Gewiß können die Verbraucher durch Besonnenheit und Vernunft beim Einkaufe, durch Selbstbeschränkung beim Konsum und Heranziehung der minder

feinen Sorten sehr vieles leisten. Allein die freiwillige Zurückhaltung wird nicht genügen, sondern es ist ein planmäßiges weiteres Vorgehen der Staatsgewalt notwendig. Es werden weitere Schritte ergriffen werden müssen, um zu bewirken, daß die vielfach noch versteckt gebliebenen Vorräte an das Tageslicht gelangen und dem Verbrauch zugeführt werden. Weiter muß die Aufgabe einer vernünftigen Verwaltung darauf gerichtet sein, eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Vorräte über die Monate hinaus, die bis zur nächsten Ernte noch erübrigen, zu bewirken und endlich die Herstellung und den Verbrauch von Luxusgebäck und Luxusmehl noch weit mehr einzuschränken, als dies bereits geschehen ist. Reisende, die aus Deutschland kommen, berichten, daß man daselbst auch in den großen Städten fast nur mehr dunkles Gebäck bekommt, während in Oesterreich, so wie die Grenze überschritten ist, sofort Luxusgebäck in großen Mengen zur Verfügung steht. Das muß aufhören und im Kriege muß jeder Einsichtige zur Erkenntnis gelangen, daß er nicht in dem gleichen Luxus leben kann, wie dies im Frieden der Fall war. Diese Einsicht muß in den weitesten Kreisen Platz greifen und dann wird sich die Versorgung des Konsums, der sich selbst beschränkt und sich mit minderen Sorten begnügt, ohne nennenswerte Schwierigkeiten vollziehen.

Dazu kommt noch eines: Wir sind selbstverständlich auf Ungarn angewiesen und benötigen das ungarische Getreide heuer, da ein nicht unerheblicher Teil unserer Getreideländer den Schauplatz der kriegerischen Vorgänge bildet, in stärkerem Maße als in sonstigen Jahren. Die Interessen beider Staaten der Monarchie sind aber in politischer und wirtschaftlicher Beziehung vollkommen die gleichen. Es ist anzunehmen und zu hoffen, daß die ungarische Regierung mit ihren Verfügungen dazu beitragen wird, solche Zustände zu schaffen, welche bewirken, daß das Getreide nach Oesterreich zu den Stätten des größten Verbrauches gelangen kann. In Ungarn liegen große Getreidevorräte und die ungarische Regierung muß im Interesse des Gesamtstaates ihre Bemühungen darauf richten, daß die Versorgung Oesterreichs mit Getreide und Mehl, die sonst ein Recht der ungarischen Landwirte war, ihnen in so ernsten Zeiten wie den jetzigen zur Pflicht gemacht wird. Wenn die Getreidevorräte nicht an das Tageslicht kommen, müssen sie, wie dies übrigens ja auch in den in beiden Staaten erlassenen Vorschriften über die Getreidehöchstpreise ins Auge gefaßt ist, beschlagnahmt werden. Diese Beschlagnahmen erfolgen zu außerordentlich lohnenden Preisen, wie sie sich die Landwirtschaft noch vor Jahr und Tag auch nicht geträumt hätte, und der große Gewinn, den der Grundbesitz erzielt, muß es ihm zur Pflicht machen, mit seinen Getreidevorräten nicht zurückzuhalten.

Das Geheimnis des Erfolges liegt auch auf diesem Gebiete, ebenso wie bei den kriegerischen Operationen, in der Organisation. Jeder Tag, an dem die notwendigen Maßregeln früher ergriffen werden, ist ein Gewinn. Gelingt es, die Konsumenten zu der Ueberzeugung von der Notwendigkeit der zu ergreifenden Maßregeln zu bringen, gelingt es weiter, den Produzenten das Bewußtsein ihrer Verantwortung einzuflöschen, dann wird es weder einen Mehlmangel noch überhaupt eine Mehlsrage geben.